

Die Königin der Knöllchen

Niemand kassiert in München mehr Strafzettel als Claudia Habel. Die 37-Jährige aus Riem hat innerhalb eines Jahres über 200 Knöllchen fürs Falschparken bekommen. Das liegt nicht daran, dass sie so rücksichtslos unterwegs ist, sondern, weil sie mit ihrem großen Auto Gutes tut.

VON MARTINA WILLIAMS

Über 200 Knöllchen in einem Jahr, das ist wahrlich rekordverdächtig. Claudia Habel hat das „geschafft“. Die 37-Jährige ist nicht etwa zu faul, sich einen ordentlichen Parkplatz zu suchen: Seit sieben Jahren fährt sie Kinder mit Behinderung in ihrem Sprinter zur

Schule. Das große Fahrzeug passt aber weder in eine Parklücke bei ihr zu Hause noch findet sie beim Abholen der Kinder einen geeigneten Platz. „Die Polizisten hier kennen mich mittlerweile schon“, erzählt die Königin der Knöllchen bei „Radio Gong 96.3“. „Sie rufen dann immer an und sagen: ‚Claudia, da ist mal wieder was...‘“

Rund 15 000 Euro an Bußgeld hat die Münchnerin in all den Jahren mittlerweile schon bezahlt. Jetzt aber gelobt sie Besserung: „Ich habe nach jahrelanger Suche endlich einen Stellplatz für den Bus gefunden. Die 100 Euro im Monat dafür sind gut investiertes Geld. Und ich hoffe doch sehr, dass ich künftig deutlich weniger verwahrt werden muss“, sagt Claudia

im Interview mit Mike Thiel, dem „Morningman“ des Radiosenders.

Der Moderator hatte zuvor in seiner Sendung gewettet, dass es niemanden in München und der Region gibt, der über 100 Strafzettel innerhalb eines Jahres gesammelt hat. Claudia Habel war nicht die einzige Hörerin, die sich mit mehr als 100 Knöllchen in einem Jahr gemeldet hat, aber mehr Knöllchen als sie konnte tatsächlich keiner bieten.

Am Ende hat sich die ganze Falschparkerei für die Fahrerin aus Riem doch noch gelohnt: Schließlich erhält sie jetzt von Thiel dessen Wetteinsatz in Höhe von 2000 Euro. Damit kann sie ihren neuen Busparkplatz immerhin für zunächst ganze 20 Monate finanzieren.



Wette gewonnen: Knöllchen-Königin Claudia Habel neben ihrem Sprinter.

TH. KIEWNING

Wieder mehr Feinstaub

Landshuter Allee an acht Tagen mit mehr als 50 Mikrogramm

Wieder dicke Luft in der Stadt: Acht Tage mit Werten über 50 Mikrogramm gehen im vergangenen Jahr auf das Konto der Feinstaub-Messstation an der Landshuter Allee. Damit liegt die Station gleichauf mit der Passauer Angerstraße, an der ebenfalls Überschreitungen ermittelt wurden. Beide Stationen weisen die zweitmeisten Überschreitungen in Bayern auf, Spitzenreiter mit zehn Tagen ist die Von-der-Tann-Straße in Nürnberg.

Generell gab es im Freistaat 2021 wieder mehr Tage mit zu viel gesundheitsschädli-

chem Feinstaub an belasteten Straßen. Die 33 Luftmessstationen, deren Daten beim Umweltbundesamt zugänglich sind, registrierten zusammen 108 Tage mit einem Mittelwert von mehr als 50 Mikrogramm pro Kubikmeter Luft. 2020 waren es bei 32 Stationen nur 80 Überschreitungen.

Auf den Plätzen vier bis sechs im Negativranking folgen die Residenzstraße in Ansbach, das Rathaus in Regensburg und der Stadtring Süd in Würzburg mit je sechs Tagen. Vier Überschreitungstage gab es am Stachus und

der Lothstraße in München. Insgesamt aber liegen alle Messstationen im Rahmen: Der Feinstaubwert darf die Grenze von 50 Mikrogramm im Tagesmittel nicht mehr als an 35 Tagen im Jahr überschreiten. Hier hat sich die Situation deutlich verbessert: So hatte die Landshuter Allee im Jahr 2013 noch 39 Überschreitungstage, die Von-der-Tann-Straße in Nürnberg 31. Ein möglicher Grund für den jetzigen Wiederanstieg ist der im Vergleich zum ersten Corona-Jahr wieder stärker angewachsene Straßenverkehr.

mm

14-Jähriger steigt in Supermarkt ein

Polizei erwischt Teenager: Er wollte Zigaretten und Schokolade

Diese skurrile Diebestour war ganz schnell wieder vorbei... Ein 14-Jähriger ist in der Nacht auf Mittwoch in einen Supermarkt in Trudering eingebrochen und wollte dort Zigaretten und Schokolade mitgehen lassen. Die Polizei nahm den Burschen fest und übergab ihn seinen Eltern. Gegen 1.50 Uhr hatte das Überwachungssystem eines Supermarktes an der Kreillerstraße (Trudering) die Polizei alarmiert. Als die Beamten vor Ort eintrafen, sahen sie, dass die Glas-Schiebetür des Geschäfts offen stand. Die Polizisten umstellten den La-

den – und staunten dann nicht schlecht: Denn der 14-jährige Bub spazierte wenig später durch den Haupteingang nach draußen.

Nach derzeitigem Ermittlungsstand hatte sich der Bursche mit allen Kräften Zugang verschafft und die Tür am Haupteingang einfach aufgeschoben. Werkzeug habe er keins dabei gehabt.

Er ging in den Laden und bediente sich dann dort an den Regalen: Mehrere Schachteln Zigaretten und dazu Schokolade wollte er laut Polizei aus dem Markt mitgehen lassen. Dieser Plan

klappte aber nicht – eben weil schon nach kurzer Zeit die Polizei mit insgesamt fünf Streifen vor Ort eintraf. Als der junge Einbrecher das bemerkte, ließ er von seiner Beute ab und verließ lieber das Geschäft. Draußen wartete das Empfangskomitee: Die Beamten nahmen den verhinderten Langfinger mit aufs Revier. Nach Abschluss der polizeilichen Maßnahmen holten ihn seine Eltern ab. Gelohnt hat sich die kleine Diebestour für den Burschen nicht: Den Schüler erwartet nun eine Anzeige wegen Einbruchdiebstahls.

IN KÜRZE

Schulwegsicherheit contra Tram

Die Aschauer Straße bekommt vor der Chiemgaustraße ein 20 Meter langes Halteverbot. Eine Maßnahme zur Schulwegsicherheit, denn an der Aschauer Straße hat im Sommer die Marieluise-Fleißer-Realschule neu eröffnet. Viele Schüler kommen vom Giesinger Bahnhof, queren zunächst die Chiemgaustraße an der Ampel und müssen danach noch mal über die Aschauer Straße, um zu ihrer Schule zu gelangen. Eine zusätzliche Ampel könne es an der Straße aufgrund des Trambahnverkehrs nicht geben, so das Mobilitätsreferat. „Das wird noch gefährlicher, wenn der Trambahnbetriebschef in der Ständlerstraße mal in Betrieb geht“, moniert Thomas Kauer (CSU), Chef des Bezirksausschusses Ramersdorf-Perlach. Einer der Gründe, weshalb der BA weiterhin eine Tram-Zufahrt über die Ständlerstraße bevorzugt – auch wenn dafür neue Gleise von der Endhaltestelle Schwannseepplatz bis zur Hauptwerkstätte verlegt werden müssen.

Mit Licht zur Freizeitstätte

Die Wege zur Freizeitstätte „Red Dragon“ im Fasangarten sollen Licht erhalten. Das ist ein Ergebnis aus dem Nachspaziergang von Obergiesing. Bezirksausschuss und Stadtverwaltung sind dabei durchs Stadtviertel gewandert, um Ecken ausfindig zu machen, bei denen die Beleuchtung und somit das Sicherheitsempfinden gesteigert werden können. Die Freizeitstätte liegt allerdings nicht auf städtischem Grund, sondern gehört der Bundesanstalt für Immobilien bzw. der Thomas-Wimmer-Stiftung. Daher kann die Stadt hier nicht tätig werden. Es gibt aber noch einen Weg auf städtischem Areal, für den man nun eine Beleuchtung prüft.

Online-Vortrag „Frei von Schimmel“

Das Bauzentrum München lädt mit der Münchner Volkshochschule (MVHS) am Montag, 24. Januar, um 18.30 Uhr ein zum Online-Vortrag „Frei von Schimmel – vorbeugen und sanieren“. Die Teilnahme ist kostenfrei. Eine Online-Anmeldung ist erforderlich unter www.mvhs.de/programm/umwelt-wissenschaft.20241/N324232. Der Sachverständige Edmund Bromm zeigt, wie Schimmel vermieden oder wieder beseitigt werden kann und wie die Wohnung im schlimmsten Fall fachgerecht zu sanieren ist.

Betreutes Wohnen fertiggestellt

Nach nur einem Jahr Bauzeit hat die GWG an der Schneeferner Straße (Sendling-Westpark) ein Haus für betreutes Wohnen fertiggestellt. Die 15 Wohnungen sind für Menschen mit erhöhtem Unterstützungsbedarf vorgesehen. Gemeinsam mit dem Sozialreferat sorgt die GWG für die umfassende Betreuung. Ziel ist es, dass sich mithilfe von Sozialpädagogen und Mediatoren möglichst schnell eine intakte Hausgemeinschaft bildet. Zusätzlich gibt es weitere Angebote, die sich nach den individuellen Bedürfnissen der Bewohner richten. Unter anderem werden die Dächer des Gebäudes extensiv begrünt.

Sendling sucht die Sommerstraße

Drei Kandidaten für den kommenden Sommer im Rennen – CSU stimmt gegen das gesamte Projekt

Nach den Erfolgen der vergangenen Jahre gehen die Münchner Sommerstraßen auch 2022 wieder an den Start. Die Lokalpolitiker aus Sendling bewerben sich mit gleich drei Standorten.

Zur wärmsten Zeit des Jahres werden sie zu zentralen Anlaufpunkten in Münchens Vierteln: Die verkehrsberuhigten Sommerstraßen. Auch heuer sammelt die Stadt Vorschläge der Bezirksausschüsse (BAs) und vergibt die begehrten Sonderrechte. In Sendling hofft man nun, das dritte Jahr in Folge eine solche Straße anbieten zu können.

In seiner jüngsten Sitzung verabschiedete der BA seine drei Kandidaten für das laufende Jahr: Nach dem Erfolg des vergangenen Jahres schicken die Sendlinger erneut die Schöttlstraße ins Rennen, gefolgt von dem Areal am Gotzinger Platz und erstmals auch der Daiserstraße. „Gerade mit der Schöttlstraße haben wir eine große Chance, dass sie erneut ausgewählt wird“, unterstrich der BA-Vorsitzende Markus Lutz (SPD) gegenüber seinen Kollegen.

Während das Projekt in anderen Stadtteilen mit gemischten Gefühlen aufge-



Die Sommerstraßen waren zum Teil ein großer Erfolg, unter anderem hier in Neuhausen – und in Sendling.

FOTO: ACHIM SCHMIDT

nommen worden war, hatten die Anwohner in Sendling große Engenheiten gezeitigt und ein vielfältiges Kultur- und Freizeitprogramm auf die Beine gestellt. Sehr zur Freude der Sendlinger wurde das Projekt, das eigentlich nur für die Sommermonate angedacht war, im vergangenen Jahr sogar bis zum 23. Oktober verlängert. Diese gewachsenen Strukturen würden eine Rückkehr des Projekts und eine potenzielle Unterstützung vonseiten der BA erleichtern.

Bei der finalen Abstimmung stellte sich die CSU-Fraktion gegen die anderen

Parteien und verweigerte die Zustimmung zur finalen Bewerbung. Auch wenn die Schöttlstraße vorwiegend positive Resonanzen hervorgerufen habe, hätten im ersten Jahr des Projekts an der Maronstraße die Anwohnerbeschwerden über Lärm und sonstiges überwogen, argumentierte Michael Kaiser. Auch die Finanzierung des Projekts bereite ihm und seinen Parteikollegen Kopfschmerzen. Bis zum 31. Januar müssen die Bewerbungsanträge bei der Stadt eingereicht werden.

TOM OFFINGER

Neuer Aktionsplan

Engagement gegen Antisemitismus

Mit einem Aktionsplan gegen Antisemitismus möchte München jüdisches Leben in der Stadt bewahren. Der Stadtrat hat dem Projekt am Mittwoch zugestimmt. Es benennt verschiedene Handlungsfelder, beispielsweise in der Verwaltung, im Bildungsbereich oder der Erinnerungskultur. Bei der Fachstelle für Demokratie wird zudem eine Stelle geschaffen, die als Ansprechpartnerin und für die Umsetzung von Projekten gegen Antisemitismus und für das vielfältige jüdische Leben in München zuständig sein soll.

„Leider sind wir in Deutschland immer wieder mit Antisemitismus in seinen verschiedenen Ausprägungen konfrontiert“, sagte Grünen-Vize Dominik Krause. „Sei es bei Anschlägen auf Synagogen, bei Corona-Verschwörungstheorien oder, wie erst kürzlich wieder in München,

durch Hakenkreuzschmierereien auf dem Auto eines jüdischen Bürgers.“ Mit dem Aktionsplan werde München, die ehemalige „Hauptstadt der Bewegung“, seiner besonderen Verantwortung für die Bekämpfung von Antisemitismus gerecht.

SPD-Stadträtin Lena Odell erinnerte im Plenum an die Worte der Vorsitzenden der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern, Charlotte Knobloch, gemeinsam auf dem Marienplatz eröffnete, teilte die Initiative #LastSeen am Mittwoch mit. Die Ausstellung sei der Auftakt für eine neue Suchkampagne nach unbekanntem Fotos von NS-Deportationen. Die Initiative #LastSeen sucht nach Bildern der NS-Deportationen und mehr Informationen dazu, um herauszufinden, wer die Menschen waren, die zwischen 1938 und 1945 aus dem Deutschen Reich in Ghettos oder Lager

ska

Ausstellung auf Lastwagen

#LastSeen: Neue Suchkampagne nach unbekanntem Fotos von NS-Deportationen

verschleppt wurden. Bisher seien rund 550 Fotos von NS-Deportationen aus etwa 50 Orten bekannt, hieß es. Überwiegend dokumentierten sie

die Verschleppung von jüdischen Menschen, einige wenige Bilder seien von Deportationen der Sinti und Roma erhalten. Neben der Suche



Bild einer Deportation aus Hohenlimburg: Die Initiative sucht weitere solcher Fotos aus dem ganzen Bundesgebiet.

nach Bildern gehe es bei #LastSeen auch um ein neues Verständnis der Fotos. Viele Fragen, die sie aufwerfen, seien bislang nicht hinreichend beantwortet, zum Beispiel, wer abgebildet ist, wer fotografiert hat und wo sie entstanden sind.

Von Deportationen in München sind laut #LastSeen 14 Fotografien bekannt. Sie zeigen den Abtransport von 1000 Menschen am 20. November 1941 nach Kaunas in Litauen. Als Projektpartner von #LastSeen recherchiert das Institut für Stadtgeschichte und Erinnerungskultur derzeit gemeinsam mit dem Stadtarchiv zu den Deportationsbildern aus München. Erste Ergebnisse der Suchaktion sollen Ende 2022 veröffentlicht werden und stünden dann der Forschung und der Öffentlichkeit zur Verfügung.

epd

l6